II. Erzählungen aus der rheinischen Geschichte.

1. Das Erzstift Köln. Erzbischof Siegfried von Westerburg 1274—97 und die Schlacht bei Worringen am 5. Juni 1288. Sowohl in das Geschick der Rheinlande wie auch in die deutsche Geschichte überhaupt haben, besonders im Mittelalter, kaum andere Fürsten mehr eingegriffen als die Erzbischöfe von Köln und Trier. Das Erzstift Köln erlangte großes Ansehen schon durch den Erzbischof Hanno (1056—73), den Erzieher und Vormund Kaiser Heinrichs IV., noch mehr durch Reinald von Dassel, den Kampfgenossen Friedrich Barbarossas gegen den Papst Alexander III. und die lombardischen Städte. Reichliche kaiserliche Schenkungen mehrten das Stift. Viel größere Erwerbungen machte (im J. 1180) Philipp von Heinsberg infolge der Ächtung Heinrichs des Löwen; ihm wurde sogar die Herzogswürde von Engern und Westfalen verliehen. Doch so mächtig auch die kölnischen Erzbischöfe wurden, sollte es ihnen doch nicht an Gegnern fehlen, welche sich ihren auf die weitere Vergrößerung ihres Stiftes gerichteten Plänen entgegenstellten.

Denn gerade damals, als die Reichsverfassung der Ottonen, Salier und Hohenstaufen sich auflöste, und das Kaisertum unaufhaltsam sank, entwickelten sich neue Mächte im Laienfürstentum. Besonders das aufstrebende Bürgertum der Städte erhob sich zu einer kaum geahnten Blüte. Freilich ging diese Entwickelung nicht ohne heftige Kämpfe vor sich. Besonders in den Bischofsstädten mußte der endliche Sieg des Bürgertums durch harte, wechselvolle Kämpfe errungen werden. So auch in Köln. Früher als anderswo bildete sich hier zwischen der herrschenden Aristokratie und den Zünften ein scharfer Gegensatz heraus, den nicht selten die Erzbischöfe für sich ausbeuteten. Aber wenn die Freiheit ihrer Stadt gefährdet schien, dann schlossen sich doch alle Bürger zusammen und standen für einen Mann. — Einer der kühnsten und unternehmendsten Männer, welche im 13. Jahrhundert auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln saßen, war Siegfried von Westerburg (1274—97). Er wagte es sogar, gegen den Kaiser Rudolf Front zu machen, und war eifrig darauf bedacht, auf Kosten seiner Nachbarn sein Erzstift zu vergrößern und Macht und Einfluß im rheinischen Lande zu gewinnen. Dazu schien sich ihm bald eine günstige Gelegenheit zu bieten.

Anfangs des Jahres 1280 war Herzog Walram von Limburg gestorben. Da er keine Söhne hinterließ, so war die Nachfolge strittig. Am meisten Berechtigung hatten die Ansprüche, welche des Verstorbenen Brudersohn, Graf Adolf von Berg, und Walrams einzige, mit dem Grafen Reinald von